
II.

Tirolische Mundarten.

Allgemeine Vorbemerkungen.

.....

Die Mundarten des südlichen Tirols weichen von denen des mittlern und des nördlichen nicht wenig ab, weil sie in der Aussprache mehrerer Laute sich dem Italiänischen nähern; und zugleich in diese Sprache gar manche Wörter mit einmengen. Im Ganzen ist die Aussprache der Tiroler hochlaut, kräftig bestimmt und deutlich, daher sie im mittlern und nördlichen Teutschlande viel leichter als die halblaute und stumpfe bayerische verstanden wird. Sie unterscheidet sich demnach von dieser, wie der reißende Gebirgsstrom von dem trägen Fluße in der Ebene.

Vorzüglich stark werden die *f* gesprochen, und die *a* in manchen Orten beinahe so hell wie in Schwaben. Die *ü* und die *o* lauten wie auch in Bayern, nur als Mittellaut zwischen *ü* und *i*, also *î* und *éö*.

In den tirolischen und den bairischen Alpen, findet man eigentlich nur einen Dichter; die gesammte jugendliche Welt. Der einsame Jäger, der Senner, die Sennerin beleben sich ihre Einsamkeit auf den zauberisch schönen Alpen, durch selbst erfundenen Gesang, auf entfernte Freunde und Geliebte; oder sie unterhalten sich bei ihren Zusammenkünften in den Thälern durch stegreifliche Scherz- und Spottgedichte. Dort dichtet und singt demnach das Volk selbst, obwohl es hier und da fast weder lesen noch schreiben kann; im mittlern und nördlichen Teutschlande dagegen wird fast nur gelesen, und für das Volk gedichtet, doch selten gesungen. Außer diesen Gedichten giebt es auch mehrere lustige Bauer-Komödien, von denen in dem Neuen hannövr. Magaz. 4. Jahrg. 1795, St. 33 und 34, Nachricht ertheilt wird; der tiroler Wastel (Sebastian), ein Lustspiel in tiroler Mundart verfaßt, ist bekanntlich auf mehreren der bessern Schaubühnen mit Beifall aufgenommen worden.

Die Schreibformen der hier mitgetheilten Gedichte, ist sich nicht immer gleich, theils weil sie in verschiedenen Mundarten verfaßt sind, theils weil die ersten Herausgeber die Sprachformen derselben dem Hochteutschen bald mehr oder minder genähert haben. Dieses gilt besonders von den nachherigen Salzburger Liedern.

V o l k s s p r a c h e

im

Lehngerichte Kitzbühel

von

Karl Prugger von Pruggenheim.

(Aus dem Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol
3 B. 1 Heft. S. 25.)

.....

Vorbemerkungen.

- 1) Die Vorsylbe ab wird in a verkürzt: alegen, aschlagen, alafn f. f. statt: ablegen, abschlagen, ablaufen.
- 2) Die Endsylbe lich ändert sich in la: schandla, betrügla, freyla, statt: schändlich, betrüglich, freylich. Das Gl zu Anfange der Wörter wandelt sich in Dl, z. B. Dlück, dleich, statt: Glück, gleich.
- 3) Die Endsylbe en in der Umendigung der Eigennamen wandelt sich in a: „sag's Hansla, Dergla, Stopfla, Stinla, Urschla, Gretla,“ statt: „sag's Hansen, Georgen, Steffen, Augustin'n, Ursula'n, Margarethen.

- 4) Statt der Verkleinerungs- und Kosesylbe *lein*, gebraucht diese Mundart *eil*, eigentlich *ail*: *Michail*, *Hansail*, *Schassail*, *Dienail*, statt: *Michelein*, *Hänslein*, *Schäglein*, *Dirnlein*.
- 5) Das *o* vor *u* wird in *u* verwandelt, *Suhn*, *Sunn*, *sunst*, *Luhn*, statt: *Sohn*, *Sonne*, *sonst*, *Lohn*.
- 6) Die Vorsylbe *an* wird in ein gedehntes *u* verändert: *unsprügn*, *unredn*, *unschau'n*, statt: *ansprüngen*, *anreden*, *anschauen*.
- 7) Die Sylbe *er* lautet *éa*: *éa*, *méa*, *Stéan*, *Héar*, *Eare*, statt: *er*, *mehr*, *Stern*, *Herr*, *Ehre*. Noch öfters wird sie, besonders in mehrsyllbigen Wörtern in *a* verwandelt: *da*, *Bada*, *Weiba*, *Bawesa*, *Bada*, *Pfarra*, statt: *der*, *Vater*, *Weiber*, *Berweser*, *Bader*, *Pfarrer*.
- 8) Statt des gedehnten *u*, spricht man wie in Bayern, *ue*: *guet*, *Muet*, *Mueda*, statt: *gut*, *Muth*, *Mutter*.
- 9) Das *rk* lautet am Ende der Wörter wie *rch*: *starch*, *March* für *stark*, *Mark*.
- 10) Das *rz* lautet wie *schz*: *Wuschz*, *Röschz*, *Möschz*, statt, *Wurze* oder *Wurzel*, *Kerze*, *März*.
- 11) Das *rt*, und *rst* lautet wie *scht*: *hascht*, *huschtig*, *wascht*, *Gaschten*, *Wirscht*, statt: *hart*, *hurtig*, *warte*, *Garten*, *Wirth*.

- 12) Die Endsylbe heit und keit lauten hât und fât: Reckhat, Gwunhat, Wahat, statt Reckheit, Gewohnheit, Wahrheit.
- 13) Der Doppellaut ei bleibt in einigen Wörtern unverändert: steign, geign, leidn; in andern wandelt es sich wie in Bayern in óa: róagn, hóagn, hóaf, Stóan, statt reizen, heißen, heiß, Stein.
- 14) Der Doppellaut au wandelt sich gewöhnlich in à: Bàm, tàrn, ràfn, tàfn, Ràch, ràben, statt Baum, kaum, raufen, taufen, Rauch, rauben.
- 15) Das ie wird oft in oi umgestaltet: Doib, toif, schloif, boign, loign, betroign, floih, Floig, boit, zoih, statt Dieb, tief, schlief, biegen, liegen (lügen), betrügen, flieh, Fliege, biet, ziehen.
- 16) Das eu wird in oi verwandelt: Foir oder Foja, hoier oder hoja, thoier oder thoja, Stoier oder Stoja statt Feuer, heuer, theuer, Steuer.
- 17) Die Vorgegenwart ist dieser Mundart, so wie den meisten Oberteutschen, gänzlich fremd; sie gebrauchen dafür die Bergangsform: i han g'òbn, g'sagt, i hi g'schlagu wo'n, statt ich gab, sagte, ich wurde geschlagen.

(Das nächstfolgende Gedicht ist eigentlich ein gereimter Dialog zwischen einer Magd und ihrem Bauer, gegen den sie sich auf eine treuherzige Weise

über die Unbeständigkeit ihrer Buhler beschwert. Wahrscheinlich lieferte eine wahre Anekdote den Stoff dazu, wie zu den andern Liedern, die eine förmliche Schilderung einzelner Personen, oder ganzer Gemeinden enthalten. Es ist nämlich im Zillerthale üblich, daß merkwürdige Vorfälle, komische Auftritte und Schwänke von einer Gesellschaft munterer Burschen gesammelt, in Reime zusammengestoppelt, und dann bei einer feyertäglichen Zusammenkunft im Wirthshause, bei Rockengesellschaften und andern Gelegenheiten ohne alles Accompagnement, außer höchstens das einer Bassstimme, unvermuthet abgesungen werden. Die zillerthaler Lieder sind meistens satyrischen Inhalts und für denjenigen, der mit den charakterisirten Personen und ihren Verhältnissen genau bekannt ist, wegen der vielen gut angebrachten Anspielungen und Gleichnissen sehr interessant.

B ü r g a l l ,
ein Zillerthaler Volkslied.

Bürgall 1) geà heàr und laß dich fragn,
Geà bsteà màch und thues frad nid laugnàn; 2)
Ich moàne du haschà 3) heut dõ ganzi Nacht ge-
reàcht, 4)

Und ich kenn' dà ch 5) wohl un àn Mugnàn,
Ja froylär 6) mei Bändèr hasch 7) às bald darrathn,
Geà nur heàr, und laß dàch dàzõlln,
Weil mich dõ Buebmär 8) dõ faggàrischen Fùdt 9)
Mawail für àn Ragn 10) habn wõlln.

1) B ü r g a l l im Unterinntale ist die Verkleinerungsform von Burg (Mothburg) zum Unterschiede vom Namen Wallburg, welches letztere bloß Wallp oder Wallpe lautet. Der Buchstabe l wird in Zillerthale immer stark ausgesprochen; im Unterinntale, wenn er nicht Anfangsbuchstabe ist, so verschlungen, daß er fast wie ein i klingt. Ueberhaupt wird in der zillerthaler Mundart beinahe jeder Buchstabe mit Nachdruck gesprochen, in der Unterinntaler hingegen mit Leichtigkeit oder vielmehr Nachlässigkeit. 2) Laugnàn die Endsylbe en lautet meist an. Der Unterinntaler sagt bloß laugna. 3) Habest. 4) Gewacht. 5) Dach statt dir es. 6) Freulich. 7) Hasch statt hättest es. 8) Hier statt Junggesellen. 9) Nicht so stark als unser Hundsfott. 10) Narrn.

Z'nächst hat mich à mahl vòr 1) aufn Kirchtage
genächt,
Und hät gsoät eàr wollt mår zalln, 2)
Mier kàmàn aft 3) dò längiste Poise 4) nimmår
zsamm,
Weil dår Judtlottår 5) fecht war gen Alm.
Ich hun eàm àn grueßn Rosmàristof getàst,
Hätu lassn recht schiene ubàrgoldtu;
Und dår Judtlottår hat sich aft nit söchn lasse mear;
Aftàng 6) hät ich mäch wohl hoàmlich darscholtn!
Ich suechät alle Gassn und Kirchplazn aus,
Und dår Judtlottår laßt sö nindächt 7) findtu.
Hoàst das àft dò Leit nid für àn Ragn gehòt?
A mei Seàle wie weächt eàr sö nit vàsündtu! 8)
N' Buschn 9) hun ix aft mear àn andàgn väreächt, 10)
Hät gmoànt, ich wollt an Càre aufhòbn;
Hun à Poise getanzt hat mäch nid à mahl ge-
bracht, 11)
Hät aft schoàn wiedår hoàm gien mögn!
Meàdritoatragår 12) Hoisal 13) war ich schuldig
gebliebn,
Hät eàm solln à füst 14) à wient zalln,
Zum Hoàmgien hat eàr aft mear àn andàrà geheàt,

1) Einen derselben — genannt. 2) Einem zahlen, ihn zur Seehe führen. 3) Nachher. 4) Ein Bißchen, Weilchen. 5) Weil der Lotterling fort war auf die Alm. 6) Nachher. 7) Nirgends, im Oberteutschen nindert. 8) Wird er sich versündigen. 9) Strauß. 10) Einen andern verehrt. 11) Zubringen statt zutrinken. 12) Mithridatträger, auch Del oder Lettenträger, anderwärts Dilitätenkrämer genannt. 13) Matthias. 14) Sonst.

Hat mår àch aft nid gar feytlår 1) gfallt.
Das war aft dår Dank für mein aufrichtigt feyn,
(Wiew'l Koidårbåt 2) hät ich ien schòà gòbn!)
Blöst thåtus vånar 3) un noch den allårgreåstn Spodt,
Gottlår Dingk 4) miech dò Loite wohl vårmögn!
D Bånår, thue dus krad koån Menschn nit fagn,
Dò Loit thåtun mäch krad sov'l wohl vårgunnån 5),
Jez trag ich af koån Lodtår 6) gar nimmår un,
Jezång 7) hät ich mäch wohl vuer eichi 8) besunnån.

-
- 1) Freundlich. 2) Kautoback. 3) Einer, nämlich der Ge-
liebten. 4) Solche Dinge (Erfahrungen machen die
Leute misstrauisch.) 5) Vergönnen. 6) Lodrer hier
statt Liebhaber. 7) Jezund; im Unterinntale je g a u t.
8) Eichi im Obersteutschen (vor) hine in; also: jetzt
hätt' ich mir es vorher wohl überlegt.

Schnodahaggen.

Unterinnthälische Volkslieder

mit

Anmerkungen von J. Strolz.

.....

In Tyrol vorzüglich im Unterinnthale, giebt es neben den eigentlichen Liedern und Volksgefängen, die meistens von längern Inhalte sind, auch eine Art Gedichte, die man ihrer Kürze wegen, überhaupt Gsangeln oder Liedle; im Salzburgischen hingegen, und in einigen Orten des Unterinnthales, Schnodahaggen oder Schnodahüpfl nennt. Diese sind bald ereotischen bald satyrischen Inhalts, wie es schon ihre gewöhnliche Abtheilung in Gassliedl oder Gasslreim, und in Spöttl- oder Truzliedl zeigt; die erstern enthalten größtentheils Vergleichen der Geliebten mit irgend einem Natur-Gegenstande, Lobsprüche auf die physischen und moralischen Vollkommenheiten derselben. Ausdrücke einer innigsten Liebe, verliebte Scherze und dergleichen. Die letztern aber Verhöhnungen spröder Mädchen, Beschimpfungen ungetreuer Buhlen, Aufforderungen zum Kampfe mittels beißender Satyren

oder prahlerischer Ausdrücke des Gefühls seiner körperlichen Stärke und Ueberlegenheit.

Diese Schnodehaggen dienen dem Landvolke öfters und am meisten als Thema ihrer Musik, oder sie werden beim sogenannten Gasslgehn oder Ansfensteru gesungen, wovon sie auch den Namen Gassliedl und Gasslreime erhielten. Dieses Gasslgehen ist eine sehr alte Gewohnheit unter den Tyrolern, dem schon süß träumenden Liebchen an dem Fenster ihres Schlafgemaches bei spätem Abend noch Visite zu machen. Kehrt der Buhle vom glücklich bestandenen Liebesabentheuer zurück, so stimmt er auf dem Heimwege sein Gassliedl an, und begleitet es mit einem Jauchzen, daß die Berge wiederhallen.

Die Tonbegleitung dieser kleinen Gesänge besteht bei öffentlichen Vergnügungen, aus einer Zitter, einem Hackbrett, einer Schwegel, einem Paar Geigen, einem Basse, Maultrommeln und dergl., je nachdem die Spielleute-*Truhe* (Orchester) mehr oder weniger besetzt ist.

Der dritte Ort, diese Gedichte zu singen, sind die Alpen; in jeder Hütte findet man eine Waldflöte, ein Paar Maultrommeln, ein Hackbrett u. s. w.

Das Alter dieser kleinen Gesänge ist sehr verschieden; sie dauern im allgemeinen nicht sehr lange; sondern werden von neu erfundenen verdrängt, welche immer sorgfältig aufgespäht, und schnell in einem ganzen Bezirke verbreitet werden.

Nachricht des Herausgebers.

Der Name Schnodenhüpfel, im bayerischen Gebirge Schutterhüpfel, befaßt sowohl die bloß lustigen Liedchen, als die eigentlichen Spott- Schimpf- und Trugliedchen, welche letztere nur zur Verhöhnung abgefungen, und gewöhnlicher Schnodehagen genannt werden. Der erstere Name stammt von der gemeinscherzlichen Benennung des Mundes, die Schutter, oder nach der tyrolischen, salzburgischen und bayerischen Aussprache, Schnoda, nieders. Schnute, minder hart als, Schnauze; wovon schon bei Kotker, Snota und Snoten, st. Verhöhnung, verhöhnen; und danächst von Hüpfen, weil diese Stegreifliedchen, gleich den sogenannten Stoßgebetelein, schnell über die Lippen hinschlüpfen.

Der Name Schnodehagen, Schutterhagen aber, kömmt her von haggeln, hakein, welches in Tyrol theils, durch Neckereien Zank suchen, oft auch zanken bedeutet; theils zur Bezeichnung einer ringekünstlichen Uebung gebraucht wird, wobei muthwillige „Pursche“ durch gegenseitige Zusammenhackung der Mittelfinger sich aus ihrer Stellung zu reißen suchen.

Die Schnodahagen führen sehr oft zu Raufereien, daher ihr Name nicht unpassend ist.

Liedchen erotischen Inhalts.

Ist à Bògàl heà gflagn,
Hoft si niedr auf mein Tuesß,
Had à Zòdàl àn Maul
Und von Dienàl àn Gruesß.

Warum sollt denn nett i frad
Kòà Dienàl liebñ,
Thiens 1) do d' Bògàl àn Wald
Daß si d' Aftàl biegn!

A Bnhfàl zun schießn
Und àn Stoußring 2) zun schlagn
Und à Dienàl zun liebñ
Muß à frischà Bue habn!

Wie hechà 3) dà Kirchturm,
Wie schönà das Dlàut, 4)
Und wie weità zun Diendl,
Wie bass 1) dass mi's 2) freüt!

An Summà da wad i durchs Gras,
Aft kimm i zu mein Diendl waschuassf,

1) Thun es. 2) Stoßring, Fingerringe mit breiten dicken
Schilden, deren man sich bei Rautereien wohl zu be-
dienen weiß. 3) Je höher. 4) Geläute. 5) Um so
besser, mehr. 6) Statt mich es.

Und an Winta wanns meà schneibt an Schnee
Trägt mi s' Eis übàn See!

Meidiendl ist kloà 1)
Wien à Muskatnüssl
Und so oft daff i's holf,
So oft lacht's à bissl.

Und s' Diendl ist kuschz, 2)
Thuet mi recht vadrüëßn,
Zoich is auffa zun Kopf,
Hun i nix beyn Füëßn!

Diendl, laß gien,
Du bist lieb, du bist schien,
Hast à Geld und à Gwand
Und bräv Holz bey dà Wand. 3)

S' Diendl hat dunklbraun Neugalà
Und wie - n - à Läubal schauts heär,
Und so oft i beyn Fenster an Schnägglà 4) thue,
Wuzlts 5) an Pfoadal 6) dàheär.

Wenn dà Mun 7) so schien blickt,
Iß füs Dienäl à Dück,

1) Klein. 2) Kurz. 3) Eigentlich ein großer Holzstoß zum Wintervorrath; hier Anspielung auf einen vollen Busen. 4) Von Schnägglu, mit der Zunge schnalzen. 5) Trippeln, minder stark als watscheln. 6) Pfoadal statt Hemdchen. Dieses Liedchen wird auch im Salzburgerischen häufig gehört. 7) Mond.

Und sün Bàuàn à Schad,
Der à schiens Dienàl had.

Wie dà Mun so schien scheint
Und dà Nachtvogl singt,
D wie wieschts gien so lustig sey, 1)
Bald mei Bue künmt!

Mei Schàz ist à Melchà, 2)
Hat auf àn grüen Huet,
Und eà tanzt ùbàn Stubbodn
Dàs s' Geld schebàn 3) thuet!

Steig nid so laud auffà,
Mei Buebàl sey gscheid,
Sünst wöckst mà di Lappin 4) auf,
Dò bey mie leit.

Liedchen satyrischen Inhalts.

Diendl gieb Acht,
Wenn dà Bögàl sigst fliegn,

-
- 1) Wie wird es dann so lustig seyn. 2) Senner, Alpenhirt. 3) Scheben, anderwärts schellen, statt klingen. 4) Lapp und Lappin, auch Läppl bedeutet eine un-
weltläufige oder taubstumme Person, und ist vermuth-
lich eines mit Laffe, nur scheint das letztere Wort
aus dem erstern, wie das Wort Waffn aus Wap-
pen entstanden zu seyn. Derlei Leute, vorzüglich die
des weiblichen Geschlechts, nennt man auch Thòral
von Thor, Dralle vielleicht vom Worte drollicht zc.
Mit dem Namen Lapp pflegt man einander auf dem
Lande auch scherzweis zu betiteln.

Und so wenk 1) als das Bögäl fangst,
Sollst mi nid kriegn!

Bi houch auffi gftign,
Frag mei Dienäl ums liegn,
Und aft rödts mà zun Gspött:
Ist viel z' flouhig mei Bött!

Wann d' mi liebst isß mà recht,
Liebst mi nid, isß mà dleich;
Weil d' nid lustigà bist,
Dinäl fräd 2) i di leicht!

S' Diendl ist stolz,
Iß von bur bàmàn 3) Holz;
Was von Feichtàn geboun, 4)
Was so froudig nie woun.

Jeß kafft mà mei Badär
An Bläss und àn Scheck,
Und i wear eàm viel z' mard von geh, 5)
S' Mensch ist weid wef.

S' Diendl hat gsagt, i sollt auffi steign,
Will màr àn Keäschbrantwei göbn,

1) Wenig. 2) Gerathen statt entrathen, entbehren. 3) Sie glaubt sich vornehm geboren. 4) Was von Fichten geboren, wäre nie so hochmüthig, frodig geworden. 5) Ich werde ihm vom Gehen viel zu müd, weil das Mädchen fern wohnt.

Und ast hun i's halb gwagt und bin auffi gstiegn,
Bringts mâr an Moosborâ 1) zwegn.

Bi foân Untâlândâ,
Bi foân Obâlândâ,
Bin à lebfrischâ 2) Bue,
Wo's mi freut, fear i zue! 3)

Muess decht 4) à wenk fragn,
Ob mà tanzu därfn,
Bin à landfremdâ Bue,
Kunts mi auffi werffn!

Den Tanz hun i auszalt,
Und deâ Tanz gheâcht 5) mei,
Und deâ hiutâ mei 6) nachâtanzt,
Deâ thât mi freu!

Hun auf an gruen Huet,
Und zwie Huhnfedân 7) drauf,
Und d' oâ krumy, und d' oâ krâd,
Wies à frischâ Bue hat.

Wenn d' à frischâ Bue bist,
Löst' mà d' Schuehbandtln auf,
Und sand freylâ ganz mar, 8)
Obs dà thraust, ist à Gfah?r?

1) Sie bringt mir Moosbeerbrantwein entgegen. 2) Lebensfrisch. 3) Wo es mir Freude macht, fehr ich ein. 4) Dort. 5) Gehört. 6) Hinter meiner, statt hinter mir. 7) Pierfedern, als Herausforderungszeichen. 8) Mürbe, morsch.

Gehst allweil an Wald um,
Schoißt ga nie foà Reech,
Und du bist krab à Jàgar
Aus Bött für di Flöch!

Und wenn d' mà foàn Wein nid zälst,
Ums Bier ist màr à nid viel,
Wenn d' mi aft halsen wilst,
Hab 1) i dàr à nid still!

S' Diendl hoàst Burgäl,
Ist gar à schens Mensch,
Wenn d' sie kennst.

Tyroler Lied.

Tyroler sand oft'n so lustig und froh,
Sie trinken ihr Weinerl und tänzen à so;
Früh leht ma sich nieda,
Früh steht ma denn auf,
Klopfts Madel afs Mieda,
Und arbeit praf drauf.

2

Tyroler sand oft'n so lustig ic.
Und kommt dann a Kirta,
So schaut ma zum Tanz,

1) Haben statt halten.

Der Jodl führt d' Manerl,
Die Gred'l der Hanns.

3

Tyroler sand oft'n so lustig ic.
Do draht sich dann s Weiberl,
Do draht sich der Bue,
Er nimmt sie beym Leibel
Und juchast dazu.

4

Tyroler sand oft'n so lustig ic.
Sie sorgen für Stodtleut
Mit Milli und Kas,
Sie treiben die Rûhe
Auf d' Almen ins Gras.

5

Tyroler sand oft'n so lustig ic.
Sie jodeln und sîngen,
Und thun sich praf um,
Und hûpfen und springen
Wie die Gemsen herum.

6

Tyroler sand oft'n so lustig ic.
Hot ainer a Schazerl,
So bleibt er dabey,
Und giebt ihr a Schmazerl,
Und liebt sie recht treu.

7

Tyroler sand oft'n so lustig ic.
Da kriegens dann Kinder

Wie die Kugeln so rund,
Sie zappeln und springen
Wie die Hechten so g'sund.

A l m e n L i e d.

Dort oben auf der Allma,
Wo's Gamseln gnug geit,
Hab ich mit mei Stugerl
A kindische Freud.
Die Senderin, a Madel,
Wie Milch und wie Blut,
Iff asten den Schiken
Recht sakkarisch gut. Ruhe!

2

Am Abend da steht's vor
Der Hütten schon drauß,
Und kling kläng! so gehen
Die Rühla nach Haus.
Und wenn sie hält alle
In der Hütten zsamm sayn,
So stellt sich die Senderin
Zum Melken gleich ein. Ruhe!

3

Komm ich mit mein Stugerl,
So lacht sie dazue.
Hast öpper 1) was g'schossen,

1) Statt etwa.

Du sakkarischer Buë?
Geh, setz' dich zu mi her
Und mach mi an G'spaß,
Ich gieb dir frisch Butter
Und Milch und an Käse. Ruhe!

Tyroler Sennenlied.

(Aus Seckendorfs's Musenalmanach für 1808. S. 36.)

Gen Alma geh i auss'i, weil's Wetter iss so
schön,
Und nit von weg'n der Senderin und nit von weg'n
der Kue,
Und noch von weg'n der Senderin, und nit von
weg'n der Gab,
Geh i ausi auf d' Alm, weil's d' Senderin gern hat.

Und wenn i halt gen Alma geh, so marfelt 1)
halt der Stier,
D' Senderin thut melka, iss ah schon nimmer früh,
Iss ah schon nimmer früh, d' Sonna scheint in d'
Faist,
Geh i eini in d' Kafesa, 2) und schau, wie d' Sen-
derin haist.

Senderin haist Walbr, iss gar à feins Mensch;
Der Rühbue haist Kiepel, hobm lang anander kennt.

1) Brummen. 2) Käse oder Milch-Hütte.

Der Kühbue haist Niepel, iss gar à feiner Bue,
Er tanzt gern, und zahlt gern, unt geht der Alm zu.

Am Mouta 1) diema ackern, am Erhta 2) diema
ege,

Am Mikta 3) diema ärn, an Waiza eini giötn,
An Waiza eini fahrn, vertrinka ma das Geld,
Aft saina frische Buema, und lusti in der Welt.
Wenn d' Städl voller Heu saind, so wird ka Kuh
nit mager.

Wenn aner a schöne Schwester hat, so kriegt er bald
an Schwager.

Hat aner à Schöni, so hat er dran a Freud;
Hat aner à Schiegi, so hat er's ohne Reid.

(Tyroler Wildschützen Lied. S. 54.)

Frisch auf! frisch auf! wen's Schiessen freut,
Und auf die Alma gehn,
Und in dem Walde stets umschleicht
Auf d' Hirschel und auf Reech
Um's Schiessen i's à lustig's Leb'n,
Und's Wildpret thut brav Geld abgeb'n,
Und's Schiessen is a große Freud,
Drum g'rath' is nimmer leicht.

Sobald i in den Wald 'neingeh,
So bin i schon bereit,

1) Montag. 2) Dienstag auch in Bayern. 3) Mittwoch.

Und wenn i auf dem Wechsel steh,
Wo's Hirsch und Gams abgeit,
Wann's Hirsch'l hin und wieda lauft,
So schiess i's zam, daß 's fracht und staubt,
Hab i mein Leb'n viel g'schossa weg,
Zweihundert nimma fleckt. 1)

Sobald i auf die Alma geh,
Sez' i mein grien Hut auf,
Und klaid' mi wie a Jägasknecht,
Steck' Schildhahnsfedern auf.
An Gamsbart han i a dabei,
Drum schein i köan Jäga gley,
Henk i mei Büchs'l am Buckel an,
Und geh schön stat 2) davon

Sez laßt's enk nu den G'spaß vozähl'n,
Wie's z' nächst is ganga mi,
Da kömmt d' Jäga üba mi,
Seind g'wes'n iena vier
Und i bin g'wes'n ganz allai,
Jen seid vier und kaina klai,
An großen Hund hobn's bei jen g'habt,
Hat glei auf mi her g'schnappt.

Sie hezt'n gley den Hund auf mi,
Er sollt mi g'fanga hab'n
Dreh i mei Büchs'n üba sie

1) Zureichen. 2) Still.

Und hob'n zama g'schlag'n,
Geht's nit her, ðs Jagaknecht!
Jez will i enk's macha recht.
Hobnt Nasn kriegt, als wie die Köpf,
Die arma Jagatröpf.

I bin überall bekannt,
Fast auf da ganzen Welt,
Im Tyrol und Emerland
Gibt's überall brav Geld.
In Amsberg und im Hochgebirg
Han i oft hin und wieda g'stirrt,
Han i mei Leb'n viel g'schoß'n weg,
Und nu verredt' i's nôt.

Und wenn i in das Wirtshaus fehr,
Laufst mi die Kallnerin zu:
„Was muß i denn geh bringe her,
Was schaffst mei lieber Bue?“
Schenk nur ein Bier und Brantewein,
Das thut im am besten freun,
Schenk nur ein, trink wied'rum aus,
Aft gehma stät nach Haus.

1

Wie lustig ist's in Almer,
Wie lustig ist's auf der Ed,
Da giebt's brav Rüh und Kalmer,

Da giebt's brav Hirsch und Reh,
Und thu i eins dablicka,
So thu is zamazwicka.
Wie lustig ist's in Wald
Wann's Hirschl zamafällt.

2.

Das Gamsbergel ist im Sommer,
Mein allergröste Freud,
Beyn Mondschein schleich i uma,
Schaug, obs kein Gamsel geid,
Und thu i ains dahafchen,
So thu is zamadaschen,
Es ist ja grad a Gspais,
Wann's gleich der Jaga wais.

3.

Und wie i zu nächst hab gschossen,
Da wars mein gröste Freud,
Da war i nit verdrossen,
Und raums schnell auf di Seit,
Am Buckel thu is nehma
Soll gleich der Jaga konna,
Und trags mit mir noch Haus,
Alldorten wald i's aus.

4.

Nun vivat, es soll leben,
Was grüne Kleider trägt,
Ein Wildschütz will i bleiben
Sowohl bei Tag als Nacht,
Und wann i sollte müessen,

Im Wald mein Leben büessen.
So bleibt es doch dabei,
Verliebte Jägerey.

T y r o l e r L i e d.

Und s Liedl ist aus,
S' Tanzl ist aus,
S' Diendl kugelt über s Rändl ab aus,
Und der Pue schauget ihr zu und lacht sie aus.

Und i wais nit, wie mir ist,
Daß d' mir gar so lieb bist,
Und die Leut sehn mirs an,
Daß i di gern han.

Und mich freudet sonst nix,
Als mein Schazl und die Pix,
Und das Best, 1) wenn is g'winn,
G'winn is nit, ist s ai Ding.

Und der Schuh ist klain z'rissen
Und der Strumpf hat a Loch
Und i laß mirs nit flicken,
A Lump bin i doch.

Schien 2) bin i nit gwachsen,
Nur verdrähnt wie a Sail,

1) Beim Scheibenschießen. 2) Schön.

Und i laß die Leut reden,
Und denk mir mein Thail.

1.

I han a klains Bögel gsehn
In an Zeuselbam oben,
Hat a klains bißl gsungen,
Ist gleich wieder gflogen.

2.

Und ist gar nit weit gflogen,
Fliegt her auf mein Fueß,
Bringt a Zettel in Schnäbel,
Von Schazal an Gruess.

3.

Und wie i s Zettel aufgmacht,
Und habß recht übertracht,
Da ist drinna gstanden,
I soll köman auf d' Nacht

4.

I soll kömen auf die Nacht
Und bei ihr schlafen ein Stund,
Dann wärd ihr Muth wieder erwacht,
Und' s franke Herzl a wieder g'sund.

Zillenthalerisches Gassengeher Lied.

(Ludwig Hüdners Beschreibung des Erzstiftes Salzburg
3. B. S. 731.)

Der Abentheurer bin ich's genannt,
Zug den Fürsten durch's kaiserliche Land,
Den oan Berg auf, den oan Berg nieder,
Das Bettelbrod verkauf i wieder,
Oft roas' i über à kühl's Thau,
Begegnet mir à wunderschöne Jungfrau.
Die wunder schöne Jungfrau ganz auserwählt,
Die dir àch ganz wohl gefällt;
Sie will à mein Boterns Garten,
Blümler und Rößler thun sein,
So viel, als mehr an jedlas Mädlen thut machen,
So viel à Samerin Körnlen thut san,
So viel Fischler an Wasserlein than fließen,
So oft und vielmahl läßt sie di griessen,
Von Brüder und Schwester,
Von Aenel 1) und von Auel,
Schlüssel voll Planel,

Anmerkung. Die Aussprache der Zillenthaler ist etwas hart und kräftig, aber dabei singend. Die meisten Endungen gehen bei ihnen in al, ai und e aus, z. B. Niedal, Miral (Anna Maria), Joral Gregor, Biglar Schenkel, Ugle Ursula; in Lutz ist besonders diese Art von Verkleinerung sehr gewöhnlich z. B. Josle für Joseph; und es ist wirklich lächerlich, wenn man einen baumstarken Kerl darüber klagen hört, daß ihm seine Armelar (Arme) schmerzen.

1) Von Großvater und Großmutter.

Von Stuhl und Bank,
Naperlens 1) Dienel
Wär do beyn enf 2)

P i n z g a u e r G a s s e r e i m e .

.....

(Aus der Reise durch Oberteutschland 1 B. S. 245. Salzburg vorzüglich dessen Gebürgsgegenden. Leipzig 1800.

Diese Gasselreime werden von den Purschen an den Fenstern der Schönen bei nächtlicher Weile halb deklamirt und halb gesungen, auch gejodelt, so lange, bis das Mädchen in einem ähnlichen Reime antwortet. Dieser ist meistens folgenden Inhalts:

„Geh wöck von mein Fenster Bue! las mir an Fried.

Bin à frische Bößdirn, auf thu i dir nit.“

oder

„Schön Dank, schön Dank, die Nacht ist lang,
die Stunden sind viel,

Magst kömma, wenn da will.“

Das Mädchen bewirthet dann ihren begünstigten Liebhaber am Fenster mit Erfrischungen und dergleichen.

1) Nachbarleins (Nachbars Dirnchen. 2) Euch.

Der Einsiedler.

Ein Gäßelreim vom Pinzgau. eod. S. 297.

Boz tausend säprämment Weibà=Leut lasts enk
dozehln und sogn,
Was si mit mein Oansidl hot zue tragn.
Geh obi in àn spot schiechen Grubn, 1) zu àner al-
ten Knappenhütten,
Dast huni mei Oansidl=Zeln aufgeschlogen,
Hun nix zue mir gnumà, als à halbs Lôabl Brod
un ho Hunga g'litten,
Aen ocht àn neû Wochen mit dà grôsten Noth,
Oft bin i ausgangà ins Wurzen=und Kräutergroben,
Oft fand mã die säkrischen Backleut 2) in mei Zeln
gfohn,
Aft hun is 3) gschwind gwagt,
Und hun d' Backleut auffi gaigt,
Mit iehm 4) huni mi g'schwind à weng zleit 5)
Und si hát mi si sist 6) à weng g'freit;
Wie is nit um die Backleut à grächigs G'sind 7),
Hobns mã nit g'schwind mei Oansidl=Zeln anzint,
Hàs Jojà à plang nit vånoma,
Is mã dà Goltà 8) und dà Strohsack vâbruna,

1) Grube, Bergwerksgrube. 2) Backleute, sind ein ver-
liebtes Paar, die sich eine einsame Gegend suchen. 3)
Hab ichs. 4) Ihm, dem Mannsbild. 5) Gezanket. 6)
Eonst. 7) Ein feurig verliebtes Paar. 8) Goltà ist
die Bettdecke.

Is mà vâbrunnâ mei Kuttrn bis âfs Knie und ðbern
Knie hots à weng brunnâ.

Und wâr mà bald in mei Waldwerch komâ.

Oft spring i auffi afn Bon'n, 1)

Dass die Gänn sand âfg'slogn,

Oft huni i mà denkt un'r's Oansidel-sain mecht i mi
à nit reifen,

Will dâst 2) mit d' jungâ Buemâ brâf afß Gâßl
schmeißen,

Im nächsten Sunta droaf hun is frisch g'wogt,

Un hun mà selbm aini zum Tanz g'frot,

Oft hob'n D'leut g'fot: schau, schau dà*) Dansidel
à; 3) tanzt à

Ja Gu, hobn's nit Bâar 4) ols wenn dà Dansidel
nit àh gern lusti wâr;

Oft hobn mi d' Weibaleut recht rare b'schmissen,

Hobn mi brâf bei meim Roiebaast 5) hin und her
g'rissen,

Oft huni mà denkt, mit dem Roiebaast mecht i mi nit-
scher'n,

Will mà'n 6) lossen obâ scher'n,

In de Fruëh um à droi

Hun i mà'n her scher'n lossen fleim bei da Roi, 7)

Oft huni mein Roiebaast àh no guet ugwent, 8)

*) Dâ Oansidl. Der Artikel der lautet in dieser Mund-
art dà, vor einem Selblaut aber dar.

1) Boden; das d in solchen Wörtern wird nur halb ge-
hört. 2) Dafür. 3) Auch. 4) Bâar ist eine Verwun-
derung, Gebühr. 5) Bart, Kirnbart. 6) mir ihn.
7) Hart am Sinn. 8) Angewendet.

Und hun àn altà Sendinn zun àn Seichriedl g'spendt 1);
Dà alten Sendinn stund à gar ùb'lwohl àn,
Si hot je lebta gueteg Seichriedl drà,
Die Kutten und die Góasl 2) huni in à Mos graben,
Gelts Weibàlent ós mecht mi à hob'n,
Heut bin i erstmol in mein Buemàgwàndl da, 3)
Saprament Weibàlent schliet i heut wohl à no o. 4)

Gassellied: der Pinzgauer Fopper.

(Hübner's Beschreibung von Salzburg.)

Ich geh her von unt und von oben
Von Grund und vom Boden,
Vom Berg und von Thol,
Ist kimm ih, an entern Dienerl fenster àh her à mol.
Und so viel Stingey 5) dass a Mähder abmähd,
Dass 6) à Samann ausfat,
Und so viel Trüpfel dass in's Wasser fließen,
Saperments Weibàlent! will i ent heunt griessen.
Ih Weibàlent deiz, 7) à Bissl meine Keden vandomma,
Oder à Bissl óane z' àn Fensta zuera 8) kómma,

-
- 1) Der Seichriedl ist aus reinen Kuhhaaren gemacht, und man pflegt auf den Alpen nach dem Melken mit dem Seichriedl das Unreine von der Milch abzuondern.
2) Geißel, Werkzeug zum Kasten. 3) Buemàgwàndl ist die kurze Pinzgauer Foppe und der Hut mit Federn. 4) Abschließen heißt: wenn einen das Mädchen bei der Nacht nicht zu sich in die Kammer hineinläßt. 5) Stengel. 6) Statt als. 7) Thuet ihr. 8) Herzu.

Thät gern a Wort a zwóa sagen
Und à wenk óane ums Heurathn frogn.
Sh wuscht 1) enk ópa saperisch dà schröckn,
Wann i thät übers Heurathn stöckn?
Hint ahi han i à saperische Leiten 2), sand 900 Tagbau,
Wachst Nix, als lauter guets Zoig drauf:
Barne Distl un Dóern,
Ograments Weibáleut theits heunt gar nit hören?
Kuchelgarten saynd à sieben Tagwerksbau,
Wachst Nix als grüenes Kraut darauf,
Schnittlauch, Knoblauch, Petersill. —
Schau woß die saperaments Weibáleut lachen va-
still! 3)

Abi htnter d' Hüll.

Henner und Hahner hab i ang'hengt,
Schäfl und Goiß hab i einspengt;
Zwölf Ross hob i im Pfluëg, sechs in der Arn, 4)
Zu gehn thuets bey mir vor lauter Kärn.
Achtzehn Gülh han i àh do hóam in Stall;
Knecht und Dirnen nach der Wall.
Die Böthl 5) thüen bei mir das ganze Johr drä-
schen.

S' weiß Brad mögen's ah nit alls da essn.
Hunga dársn mà Tag und Nacht nit leiden,
A bißl Kurzweil thuen mà alleweil treiben.
Jez Bösdirn! mögst d' Werktag à harbene Pfóad 6)
trägn:

1) Wurde. 2) Bergabhäng. 3) Verstellt. 4) Aernde.
5) Bettler. 6) Ein härnes Hemd.

Und à schöns Federmesser à in Sack hoben,
Thät's dich nit freun,
Wann's d' magst so à bra brave Bäuerin sayn!
Bey mir mogst es ah leicht erleidn,
Thue mehr als 100 Rube gen Alm treibn.
Z'essn hat mà ja Nir als a Bisl à Kraut und St
lernö Kaner. 1)

Z'Obends gängen mà zeitla schlafn mit ananner,
Und à so vertreibn mà uns den frischen Mueth;
Bey nanner liegn ma uns genuäg.
Der Bauknecht ist zu der Arbeit und zum ani 2)
regiern;
Wohl wach's 3); aber thuen thuet er ah wohl 4) mit
der Dirn! —

Und der Werfar ist so viel a brave Paschar;
Dort hangen um und um d' Weibalent dran,
Und das Ding thuet'n wohl saperisch freun;
Gern thuet er auf'n jeden Finger neun.
Der Städler 5) thuet ah grad bey der Muëßpfann
am besten rauma,
Und im Sumer thuet er'n Werfer in Stadl alleweil
fauma.

Der Rosknecht ist so viel lustig, und so viel g'scheid,
Und auf's Gassl hat er ah' holter weit.
Er hat sie nit lang beschlossn, nit lang b'sunna.

— — — — —
— — — — —

1) Rüben. 2) Zum anordnen. 3) Wohl kundig. 4)
Schön. 5) Scheunenknecht.

— — — — —
— — — — —
D' lateinischen Vaterunser ang' hebt z'bethen,
Sein Mensch thuet'n gar z'feindla 1) freun.
Bein Frühstück essen thut er langweilen nit da
sagn,
Und n' Pirscher 2) muß i à mäl, 's Buhln abblasn,
Der geht mä z' buglicht daher, schier gar auf der
Nasen,
Und der Schinagl ist ah gar viel zu feck.
Wann z'un Weibalent'n Buebm herfan 3) komma,
hät er mir's allzeit vâschröckt.
Bey der Baudirn bleibt ah all's verschwieg'n,
Thuët alleweil der Knecht dabey lieg'n. ic.
Izt weiß i auf d' Melcherinn ah no a Gjoad;
Geht allweil der Nachbar-Stadler her zu ihr auf's
Gassl in der Pfoad.
Die Birscherin richts so ab zu mir 4) als z' an Lohn.
Wie die zwöi ni der Pfoad thun umtosn! —
Und die Ruchldirn ist teuflisch schon schön!
Ja Buebm hat's olleweil zween.
D' Sendin sogt olleweil: Wann Buebm herkamen,
Wâr's wohl recht rar! —
Jes seit i à schöne Sendin thue hobn,
Thuen ma ah um löbs weniger Arbeit hobn,
Der Schotten 5) thuet hoim rinnen; der Râs ham
gehn;

1) Feinlich, sehr. 2) Schütz, Jäger. 3) Hingekommen
sind. 4) Legts auf Nichts weiter an, als zum Lohn.
5) Wolken.

Schmalz geit's all's n' Bueben, ist a nit gar schön!

Ich will i enk's gen sogn,

Was i für Alm thue hobn:

Sein thuet's voll Stein und Stöck,

Und gen Alm treib i Nix, als Stier und Böck,

Schäfl und Goads,

Dass i schier gar nit so viel woaß;

Mein Lehen ist graus 1) und 's Vamögen iss klöan,

Saperments Weibaleut, mögt'r nit an Einsehn
thöan?

Mei Haus iss baut auf Eis und Schnee,

Dass 's nit lang steht, dass bald übern Haufn geht.

Hobn thue i wohl no à Wiefn und à Mad,

Gelt Böedirn wenn d' mi thätst hobn,

Wars dir a Schlag? —

Afa dessn woaß i dir wol z'sogn,

Dass dich nit thiest verhoben. —

Izt well'n ma n' Gasselreim beschliessn.

Und wann i köane bekam, thats mi wol recht ve-
driessn

Obe Nix verdriessn hin! und Juy! schrein,

Und meine Lebta ein lebfrischer Gasslbue sayn.

1) Groß.

Obersteyermärkische Mundart.

Refruten = Lied.

(Aus Denis's Lesefrüchten.)

No, Badà! bhiet di Gott! I siechs, muess frey 1)
gien.

Blieb i no lengà da, so kam i grauslà 2) z'hien 3).
Hielt i das Ding mà groàt 4), i soll d' Muschköte
trogn,

I hielt mà lengst àn Zahn bo meiner Ehr eini
g'schlàgn;

I hielt màr ohni Scheu àn Fingà beissn oh,
Aft derfát i nót fuest, aft möcht i bleibn do.

Hiezt áfa hóàfts: ins Feld! hiezt muss i widàn
Preußn,

Des hilft kóàn Zahneinschlogn, òs hilft kóàn Fin-
gàbeissn.

Anmerkung. Diese Mundart wandelt das rt in rst und
rscht: furst, Wirst, Feyerstå, Vierstl Kar-
sten, gewarsten, statt fort, Wirth, Feyertag, Viertel,
Karten, gewarten; das rst aber in rt z. B. Wurt für
Wurst &c.

1) Frey, nur. 2) Grausla schwerlich. 3) Dahin. 4)
Vermuthet, raiten rechnen.

Ach Gott! wie wiests mà gien, wanns kimmt zun
Foyågöbn!

Ich bin à jungà Bue, wie schad is um mein Löbn.
Wie böffa wars fie mi, vunn i dàhóam finnt bleibn,
An Werstà 1) hüsch bon Pflue, an Feyrestà Kögl-
scheibn,

A Bierstl Wein dazue, óans Tanzn odà Karstn.
Móan es is umst. Köan Schmölzà 2) hon i z'
gwarstn,

Dò Rndl saind vabai, fóan Dunkats 3) krieg i
meh. — —

Schau, Badà dà Kabraal wie finstà schaut à he.
I móan, dà granti 4) Runt will mi schon hiezet
schmirn.

I bitt oi, bas Giduld! hinz 5) kimmt zun Erázirn.
Du, Simerl! hilf halt du in Badà rúblà hau n.
Du, Fränz! sey nix sperr 6) und laß dà fleißi lausn.
Wanns ibàn Dienà kimmpts, der mi verrodn hot,
So bróchts den znichte 7) Schurf dò Harn ohni
Gnad.

Wer wóaß, dàlóbts an mir no wohl àn großstn
Herrn,

Aest mögts es olli zwirn no meini Reidknet wern,
Und unsà Schwósta d' Maiz 8) kriegt sói dawail
fóan Mann,

Ast nimm i sói halt à zu meinà Köchinn an.

1) Werktag. 2) Eine dort beliebte Mehlspeise. 3) Die
Dunke. 4) Grämisch. 5) Bis. 6) Widerp.ustig.
7) Zernichtet, nichts würdig. 8) Maria.

Löbts wohl oll meinei Gspän! 1) Löbts wohl, döß 2)
Roß und Ochsen,
Und laßt's enk föan gräbs Haar von wögn meinä
wochsen.

Für olli Lieb und Troi dank i enk fleißi schöan.
In Furdän 3) mag 4) i enk halt à föan Girt meh
thöan.

Vor ollen afa du mein Muedà! Iß frei wohl!
Wie löadi 5) bin i niet, daß i mi schöadnä scholl!
I derf niet denken 6) auf, sist kimm i grauslä z'hirn.
Löbts olli wohl bonand 7)! I siechs, i mueß frey
gien.

1) Genossen. 2) Ihr. 3) Füttern. 4) Vermag. 5) Trau-
rig. 6) Ich darf nicht daran denken. 7) Beieinander.

Krainersische Mundart

um

L a y b a c h ,

(aufgesetzt von Herrn Simon von Pöbheim, im
Jahr 1803.)

I hät amol nit gadenkt, dass die Lait mit un-
serer Sproch, à sechtane 1) Fraid taten hoben. Je
no, es muuß halt dechtar 2) Epas 3) dahinter sayn.
Es iss abr ah recht, dass sie die gscheiden Lait anhö-
ben 4) auf unsre verdörbte Sproch z'verlegen; den
nacher wered 5) Ander' dest weiter in der Welt mit
der sechen 6) herum rāsen kinnen. Auf dō doige 7)
Art wern si die Teutschen eper amol wol besser ver-
sten, und nit alleweil 8) sagen: i bin à Bär (Bayer),
i ober à Kaiserlicher, und i à Schwob, oder seche 9)
iss à Reichler (aus dem Reiche), und dār à Gars:
eu so hob i mei Lebbs:zit no nit van an g'bert: i
bin à Teutscher. Pfui schämts enk dōs 10) Teut-
schen; es g'schicht enk aber lauter 11) allen recht.

1) solche. 2) Dennoch. 3) Etwas. 4) Anfangen. 5)
werden. 6) Derselben. 7) Dasige, hier durchaus ge-
wöhnlich statt diese. 8) Immer. 9) solcher. 10) Ihr
11) Eben gerade.

Ankunft im väterlichen Hause.

.....

Kiepl da Bota.

Z'hauowo, schreibß, den à söchte Zoig her, tuast
nir wie Papier vertagen 1), und i wäß amol nit
was du lauter tuast.

Sepel der Sohn.

Schau; mei liebe Bota, wies mi hobts ehets 2)
Berg durchen g'schickt, bin i halt in à gróase Stad
eihe 3) kuma. Was móants, 4) wia i g'schant hon
die hóachen Haifer z'segn 5). D' Lait saint umer 6)
g'rennt wie d' Narrn, und wann 7) nu a Dingele 8)
stehn blibn bin, so hot mit aner hin und a n andas
ra af die doige Saiten g'rennt.

K i e p l.

Hast epar wol glei gfun in sechen Herrn, und
ihm von mir gar feintla 9) schön griess?

S e p l.

Eper wol, er hot mi glei g'frotg wie dös
schaunts 10) und ob dös noch den lieben G'sund no
hobb. I hon mi nit g'saumt in alls har klóan her
z'erzehlen.

1) Verflecken. 2) Vormals. 3) Einhin, hinein. 4) Meint
ihr. 5) Zu sehen. 6) Herum. 7) Ein wenig. 8)
Nis. 9) Feinlich. 10) Schauen, von Statten gehen,
wie es Euch geht.

R i e p l.

No hinz bist a schon a toller 1) Bua, gea nar
eihne in d' Stuben, dass dar dei Nähplig 2) nit
falt wert.

Ein Gespräch in Untenfärnther = Mundart findet
sich in Vater's Volksmundarten u. S. 45
— 48.

1) Wackerer, 2) Napfkuchen.
